

Lateinamerikas koloniales Gedächtnis

Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen

Bearbeitet von
Dr. Julia Roth

1. Auflage 2015. Buch. 265 S. Softcover
ISBN 978 3 8487 1967 9

Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Politikwissenschaft
Allgemein > Politische Studien zu einzelnen Ländern und Gebieten

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Julia Roth [Hrsg.]

Lateinamerikas koloniales Gedächtnis

Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen



Nomos

Schriftenreihe Zentrum und Peripherie

herausgegeben von

Prof. Dr. Manuela Boatca, Freie Universität Berlin

Dr. Berit Bliesemann de Guevara, Aberystwyth University, UK

Prof. Dr. Hauke Brunkhorst, Universität Flensburg

Prof. Dr. Sérgio Costa, Freie Universität Berlin

PD Dr. Paula Diehl, Humboldt Universität Berlin

Prof. Dr. Regina Kreide, Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Wenzel Matiaske, Helmut-Schmidt-Universität/
Universität der Bundeswehr Hamburg,

Prof. Dr. Marcelo Neves, Universität Brasilia, Brasilien

Dr. Tatjana Reiber, Deutsches Institut

für Entwicklungspolitik, Bonn

Prof. Dr. Mechthild Schrooten, Hochschule Bremen

Band 9

Julia Roth [Hrsg.]

Lateinamerikas koloniales Gedächtnis

Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen



Nomos

Diese Publikation wurde ermöglicht mit Unterstützung des BMBF-geförderten Forschungsnetzwerks „desiguALdades.net – Interdependente Ungleichheiten in Lateinamerika“ am Lateinamerikainstitut der Freien Universität Berlin und der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-1967-9 (Print)

ISBN 978-3-8452-6111-9 (ePDF)

Die Schriftenreihe ist bis Band 8 bei Rainer Hampp Verlag, Mering, erschienen.

1. Auflage 2015

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2015. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

*In memoriam Fernando Coronil.
Pensador modelo, sonrisa caribeña inolvidable.
(1944-2011)*

Widmung

Es war mir eine große Freude und Ehre, als Gabriela Massuh mich fragte, ob ich bei der Organisation der Veranstaltung, „Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen“ in Berlin dabei sein möchte. Während einer Hospitanz in Buenos Aires hatte ich Gabriela Massuhs Selbstverständnis als Intellektuelle mit gesellschaftlicher Verantwortung kennen gelernt, sowie eine neue, solidarische Art, Expert/innen und Aktivist/innen auf Augenhöhe zusammen zu bringen. Seither war es mir ein Anliegen, die in diesem Band enthaltenen Beiträge auch längerfristig auf Deutsch zu publizieren, um eine global wichtige Debatte im deutschsprachigen Kontext nachvollziehbar zu machen und Denkanstöße für andere, gerechtere Formen des Zusammenlebens zu geben. Gerade in unseren reichen Ländern des sogenannten globalen Nordens ist es höchste Zeit, eine kritische Reflektion von Konsum, Dominanz, Ausbeutung und kolonialem Erbe in Angriff zu nehmen, welche alte und fortbestehende Ungleichheiten bedingen und vorantreiben. Das Forschungsnetzwerk „desiguALdades.net – Interdependente Ungleichheiten in Lateinamerika“ am Lateinamerikainstitut der Freien Universität Berlin bot mir während meiner Zeit als Postdoctoral Fellow einen anregenden Diskussionszusammenhang, diese Fragen weiterzudenken und schließlich in einem Buch zusammenzufassen.

Auch wenn seither dankenswerterweise einige Veröffentlichungen zum Thema erschienen sind (neben zahlreichen spanischen Publikationen – zum Beispiel Göbel/Ulloa 2014 – auf Deutsch z.B. Burchardt et al. 2013, Brand/Dietz 2013, 2014; FDCL/RLS 2012), scheint mir die Zusammensetzung der Autor/innen der Beiträge dieses Bandes in spezieller Weise dem solidarischen Geiste des Diskussionszusammenhangs des Symposiums gerecht zu werden. Ich danke dem Hebbel-am-Ufer für die tolle Zusammenarbeit, der Bundeszentrale für politische Bildung und vor allem dem Forschungsnetzwerk „desiguALdades.net – Interdependente Ungleichheiten in Lateinamerika“ für dir großzügige Unterstützung bei Übersetzung und Drucksetzung des Buches. Herzlichen Dank den Reihenherausgeber/innen Manuela Boatcă und Sérgio Costa für die flexible Handhabung der Drucklegungsmodalitäten. Von ganzem Herzen vielen Dank vor allem allen Teilnehmenden für ihre phantastischen Beiträge und ihre wichtige Arbeit. Vielen Dank an Andreas Schug für die wunderbaren Interviews, an Liliana Bordet für die sorgfältige und fachkundige Transkrip-

tion der Interviews, an die Übersetzer/innen Britt Weyde und Martin Breuer sowie an Laura Kemmer für das geduldige, sorgfältige und fachkundige Lektorat und Layout des Manuskripts.

Unerwartet verstarb Fernando Coronil kurz nach dem Symposium. Wir vermissen seinen Humor, seine Wärme und seine unvergleichliche, solidarische Art zu denken und zu handeln. Die in diesem Band aufgezeigten möglichen „anderen Welten“ reflektieren seinen kritischen Geist. Das Buch ist Fernando und seinem Wirken in Verbundenheit und Dankbarkeit gewidmet.

Julia Roth, Projektkoordination Berlin

Inhalt

Vorwort: Lateinamerikas koloniales Gedächtnis <i>Julia Roth</i>	11
Teil I – Zentrale Konzepte: Genealogien und Grenzen von Utopien, Kosmvisionen und Epistemologien	25
Die fragliche Zukunft: Geschichte und Utopie in Lateinamerika (1989-2010) <i>Fernando Coronil</i>	27
Das <i>Buen Vivir</i> als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat <i>Raúl Zibechi</i>	69
Die Modernität untergraben, um gut zu leben (oder über mögliche Auswege aus der zivilisatorischen Krise) <i>Ana Esther Ceceña</i>	81
Teil II – In Bewegung: Sozialer und künstlerischer Protest	107
„Ressourcen als Gemeingüter behandeln“ <i>Interview mit Gabriela Romano</i>	109
Asamblea Ciudadanos por la Vida – Bürgervereinigung für das Leben: Ein Erfahrungsbericht aus dem Widerstand gegen Barrick Gold <i>Gabriela Romano</i>	115
„Bildung als Schlüssel zu einem würdigen Leben“ <i>Interview mit Gipi Fernández</i>	119
„Haltet an, um nachzudenken“ <i>Interview mit Chacho Liempe</i>	125
Die Soja-Kinder: Eine künstlerische Untersuchung des <i>Archivo Caminante</i> zu Erinnerung und Imagination <i>Eduardo Molinari</i>	137

Inhalt

Teil III – (Re-)Produktionen asymmetrischer Ressourcenausbeutung und Ungleichheiten	151
Neuer Entwicklungsextraktivismus, Regierungen und soziale Bewegungen in Lateinamerika <i>Maristella Svampa</i>	153
(Geo)Graphien transnationaler <i>mega-minería</i> : Alte Strategien der Herrschaft <i>Mirta Antonelli</i>	185
Sozialordnung und Beziehung zur Natur: Widersprüche zwischen Territorialität und Staatskapital am Beispiel Boliviens, oder die Rekonfiguration der ursprünglichen Form <i>Luis Tapia</i>	229
Der unglückselige Rohstoffreichtum: Warum Rohstoffextraktion das Gute Leben erschwert <i>Elmar Altvater</i>	239
Verzeichnis der Autor/innen, Übersetzer/innen, Mitwirkenden	261

Vorwort: Lateinamerikas koloniales Gedächtnis

Julia Roth

Der vorliegende Band basiert auf dem Symposium „Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen,“ das im Rahmen des zweihundertjährigen Jubiläums der formellen Unabhängigkeit vieler Länder Lateinamerikas 2010 im Hebbel am Ufer (HAU) in Berlin stattfand. Das *Bicentenario*-Jubiläum war der Projektinitiatorin Gabriela Massuh, damals Kulturreferentin am Goethe Institut Buenos Aires, Anlass zur kritischen Reflektion. Denn Ressourcen sind begrenzt, der Raubbau an der Natur lässt sich nicht ungebremst fortsetzen. Das Exportmodell, welches in den vergangenen zwei Jahrhunderten lateinamerikanischer Nationalstaaten und in der kolonialen Zeit davor entstanden ist, hat keine Zukunft. Dennoch wollen Regierungen und multinationale Konzerne die epochale Trendwende nicht wahrnehmen. Das Symposium sollte vor allem auch daran erinnern, dass die Ausbeutung des so genannten globalen Südens, die Plünderung der Natur, die Zerstörung der Biosphäre und der Klimawandel gemeinsame Probleme sind. Die Folgen, die fortdauernden und neuen globalen Ungleichheiten, betreffen uns alle, und sie lassen sich nur im Dialog in Angriff nehmen.

Die drei Segelschiffe von Christopher Kolumbus brachen 1492 von der Küste Spaniens auf, um eine alternative Route nach Asien zu suchen. Diese Route sollte eine sichere Quelle für die damaligen Ressourcen sichern, vor allem Gold und Gewürze. Die Geschichte von Raubbau und Plünderung ist somit nicht neu. Seit der gewaltsamen Eroberung lieferte der lateinamerikanische Kontinent begehrte Waren wie Zucker und Kakao oder Bodenschätze wie Silber zu konstant niedrigen Preisen nach Europa. Der europäische Kolonialismus war von Beginn an untrennbar mit der Ausbeutung von natürlichen und menschlichen Ressourcen verbunden. Der Kolonialismus etablierte eine Machtlogik, die auf der Ausbeutung und Abhängigkeit der kolonisierten Gebiete beruhte. Während der spanischen Kolonialzeit wurde Lateinamerika einer der weltweit wichtigsten Rohstofflieferanten der heutigen Industrieländer. Die Bodenschätze der Region waren prägend für die gesamte Entwicklung des Kapitalismus. Gemäß dem christlichen Weltbild der Eroberer galten die Bewohner/innen der eroberten Gebiete als gottlos, zivilisatorisch unterlegen und ausbeutbar. Die Silberminen in der bolivianischen Bergstadt Potosí stehen heute sinnbild-

Julia Roth

lich für dieses System der Ausbeutung (vgl. Creischer/Siekmann/Hinderer 2010): Dort mussten *Indígenas* unter brutalen Bedingungen Silber zu Tage fördern. Die Ausbeutung der Ressource Arbeitskraft der Kolonisierten zu kostengünstigen Bedingungen war somit konstitutiver Teil des kolonialen Projekts.

Die damit einhergehenden ungleichen Machtbeziehungen wurden zur Voraussetzung europäischer Modernität. Fernando Coronil (2002) denkt Edward Saids Konzept des Orientalismus weiter und spricht von „Okzidentalismus“ als Vorbedingung für europäische Modernität – im Sinne einer westlich geprägten „Abendländischkeit“ oder einem okzidentalen zivilisierteren, überlegenen Selbst, von dem aus ein orientalisiertes Anderes imaginiert, hergestellt und abgewertet werden könne. Das heißt: Der Wohlstand oder „Fortschritt“ der Industrieländer fußte maßgeblich darauf, dass sie unter unfairen Bedingungen Ressourcen aus armen Ländern beziehen. Auch nach Gründung der Nationalstaaten um 1810 setzte sich diese Entwicklung fort. Wie das Beispiel der Ressourcen in Lateinamerika – und anderswo – besonders anschaulich zeigt, ist somit auch „die“ europäische Geschichte eine vielschichtige (und vielzählige) Verflechtungsgeschichte. Shalini Randeria hat für diese Perspektive den Satz der „verflochtenen Geschichten ungleicher Modernen“ (2002) geprägt. Am Beispiel des Zuckers hatte zuvor Sydney Mintz (1987) die Verstrickung von Rohstoffen, Macht und globalen Ungleichheiten anschaulich dargelegt. Fernando Coronil hat in seinem wegweisenden Buch *The Magical State* (1998) die Bedeutung des Rohstoffs Öl für Venezuela nachgezeichnet, und Ana Esther Ceceña (2010) erläutert, wie die Karibik seit der Kolonisierung als „Schwelle der globalen Geopolitik“ fungiert hat. Das Thema Rohstoffe erfordert eine Perspektive, welche auch die Ungleichheiten, die an dieses asymmetrische Machtverhältnis geknüpft sind, in ihren globalen Verflechtungen diskutiert (vgl. Boatcă 2011; Costa 2011). Auf der Mikroebene sind diese Asymmetrien strukturell und immer auch von einer rassisierten und vergeschlechtlichten Dimension geprägt (vgl. Roth 2013).¹

1 Auf der Makroebene drücken sich diese im Phänomen der „Feminisierung der Arbeit, der Armut und der Migration“ aus, am anschaulichsten in Form sogenannter „Care Chains“. Diese besehen in der Migration kostengünstiger, zumeist weiblicher Care-Arbeiterinnen, die den gestiegenen Bedarf an Pflegearbeit (Altenpflege, Kinderbetreuung, Haushaltsführung) in den reichen Ländern des sogenannten Globalen Nordens (u.a. aufgrund der größeren Integration von Frauen in die Erwerbstätigkeit ohne entsprechende Arbeitsteilung der Haus- und Betreuungsarbeit) zu decken. In den „Senderländern“ übernehmen dann wiederum an-

Heute hat sich daran wenig geändert: Lateinamerika öffnet weiterhin seine Adern.² Mittelamerika führt Zuckerrohr, Kaffee und Bananen aus, die Andenregion exportiert Metalle, Öl und Gas, Brasilien exportiert unverarbeitete Güter wie Soja, Biosprit und Aluminium, Uruguay und Argentinien liefern Fleisch. Mineralische und agrarische Rohstoffe stellen immer noch den wichtigsten Beitrag zum wirtschaftlichen Wachstum auf dem Subkontinent dar. Doch trotz des Wachstums ist das Gefälle zwischen arm und reich kaum kleiner geworden, im Gegenteil: Nirgendwo auf der Welt ist es größer als in Lateinamerika.

Von Anbeginn hat es in Lateinamerika/den Amerikas Proteste gegeben sowie eigene Erzählungen der Eroberung, zumeist sind diese bisher jedoch unsichtbar gemacht worden. Seit der Eroberung durch die Europäer leisteten lokale Akteur/innen Widerstand gegen die koloniale Vereinnahmung und Ausbeutung, besonders sichtbar wurde anti-kolonialer Widerstand im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. Auch für heutige Bewegungsformen ist es wichtig, diese strukturelle Positionierung als kolonisierte, abgewertete, abhängig gemachte Region zu berücksichtigen. Seit den späten 1990er Jahren wehren sich darüber hinaus in ganz Lateinamerika erneut unterschiedliche soziale Gruppen gegen die Zerstörung der Natur, den Ressourcenausverkauf und die zugrunde liegende westliche Dominanz. Die Interventionen neuer sozialer Akteur/innen wie Indígena-Gruppen trugen dazu bei, dass zum 500. Jahrestag der Eroberung 1992 auch auf offizieller Ebene in den europäischen Zentren eine kritische Reflektion in Bezug auf die Rechtmäßigkeit der Eroberung Lateinamerikas einsetzte. Am Tag nach der Ratifizierung der NAFTA-Freizone 1994 marschierten in Mexiko die Zapatistinnen und Zapatisten in die Hautstadt, um sich gegen die strukturelle Ausbeutung zur Wehr zu setzen (vgl. Brand/Ceceña 2000). Sie wurden zum Vorbild vieler globalisierungskritischer Bewegungen.

dere Familienangehörige die Betreuung der zurückgelassenen Kinder und Familienmitglieder. Ein weiteres Beispiel ist Tourismus.

2 Vgl. Eduardo Galeanos einflussreiches Buch *Die offenen Adern Lateinamerikas* (*Las venas abiertas de América Latina*), 1971.

Julia Roth

*Fluch und Chance: Konflikte um Ressourcen in Lateinamerika
Wirtschaftswachstum, Naturzerstörung, Ressourcenausverkauf*

Am Beispiel Lateinamerikas lässt sich eine Bandbreite brandaktueller Fragen und Konflikte in Bezug auf den weltweiten Umgang mit und die Konflikte um Ressourcen und globale Ungleichheiten auffächern. Die Situation in Lateinamerika verweist auf die globalen Vernetzungen und Abhängigkeiten, die in einem asymmetrischen Weltsystem an den Export natürlicher Rohstoffe geknüpft sind. Darüber hinaus wird am Beispiel der Länder Lateinamerikas die fortdauernde Ungleichheit zwischen den reichen Industrieländern (im sog. „globalen Norden“) und den ehemals kolonisierten Regionen (im sog. „globalen Süden“) deutlich, ebenso wie neue Dimensionen dieses Gefälles. In vielen Ländern Lateinamerikas spielt der Reichtum an natürlichen Ressourcen heute eine bedeutende Rolle für das wirtschaftliche Wachstum.

Der gegenwärtige Boom natürlicher Rohstoffe wie Gold, Silber, Lithium und Erdöl trägt in Brasilien, Bolivien oder Peru erheblich zu einem neuen Selbstverständnis bei. Zum einen verspricht der Reichtum an Ressourcen die Chance auf Auswege aus alten Abhängigkeiten und darauf, am Wohlstand und Konsum des Westens teilhaben zu können. Gleichzeitig birgt der fortdauernde Ressourcen-Boom und die Art und Weise, wie die Rohstoffe abgebaut und weiterverwertet werden die Gefahr erneuter Abhängigkeiten und Ungleichheiten, sowie unvorhersehbare Folgen für die Biosphäre. Ausländische Anleger investieren Milliardenbeträge in Bergbau, Ölindustrie und Landwirtschaft. Multinationale Großkonzerne bauen Minen und Fabriken, in denen die Rohstoffe abgebaut und weiterverarbeitet werden. Für diese Konzerne ist das Land meist billig zu haben und die Auflagen sind gering. Sie betreiben massiven Raubbau an der Natur und streichen einen Großteil des Gewinns ein. Somit bleibt die globale Arbeitsteilung erhalten: Die Länder des globalen Südens verringern zwar zum Teil die Armut, bleiben aber abhängig von Ressourcen.

Diese Abhängigkeit drückt sich häufig in Form von Warenketten, sogenannten „Commodity Chains“ (vgl. Hopkins/Wallerstein 1986),³ aus: vor

3 Gery Gerrefi entwickelte daraus den Ansatz der Global Commodity Chains (GCC). Der Global Value Chains (GVC) Ansatz entstand wiederum auf Grundlage der Global Commodity Chains Theorien. Gery Gerrefi entwickelte daraus den Ansatz der Global Commodity Chains (GCC). Der Global Value Chains (GVC) Ansatz entwickelte sich aus den Global Commodity Chains Theorien (vgl. Bair 2005). Eine erweiterte Form der GCC-Forschung ist die der Global

dem Hintergrund wachsender globaler Verflechtungen von Ökonomien und Finanzmärkten werden immer mehr Produktionsschritte in andere Länder ausgelagert (Stichwort: „outsourcing“). Es entstehen vermehrt informelle, flexible und prekäre Arbeitsverhältnisse, da jedes Unternehmen versucht, die größten Kostenvorteile herauszuholen. Waren mit niedriger Wertschöpfung werden in Niedriglohnländer ausgelagert, Waren mit hoher Wertschöpfung räumlich stärker konzentriert, um die Kontrolle über die Produktion zu gewährleisten. Die effektive und kostengünstige Extraktion von Rohstoffen spielt in diesem Prozess eine zentrale Rolle. Unter dem Begriff „Neo-Extraktivismus“ wird eine post-neoliberale Variante des klassischen rohstoffbasierten Wirtschaftsmodells diskutiert, in der über Rohstoffeinnahmen vermehrt Entwicklungs- und Sozialprogramme finanziert werden. Die negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen der Rohstoffausbeutung bleiben jedoch bestehen.

Neue Allianzen, alternative Kosmovisionen: Von Mercosur und Buen Vivir

Gegen die fortdauernden Ungleichheiten regt sich vermehrt Widerstand sowohl auf (inter-)staatlicher Ebene als auch von Seiten neuer sozialer Bewegungen mit unterschiedlichsten Strategien und Zielen. Einige lateinamerikanische Regierungen haben begonnen, die finanziellen Abhängigkeiten von den Industrieländern und internationalen Finanzorganisationen wie dem Internationalen Währungsfonds oder der Weltbank deutlich zu reduzieren. In jüngster Zeit konnten vor allem linke Regierungen die Erlöse aus Rohstoffen erfolgreich dafür einsetzen, Armut abzubauen und Sozialprogramme auszubauen. Lateinamerikanische Staaten haben sich etwa in dem gemeinsamen Markt Mercosur (Mercado Común del Sur, gemeinsamer Markt des Südens) zusammengeschlossen. Zudem entstanden bilaterale and multilaterale Kooperationen zwischen lateinamerikanischen Ländern wie Unasur (Union südamerikanischer Nationen) oder die „Bank des Südens“ als Versuche, der Macht und den Restriktionen der Weltbank zu entkommen. Brasiliens ehemaliger Präsident Luiz Inácio Lula da Silva (im Amt bis 2010) initiierte sogar Verhandlungen über eine gemeinsame südamerikanische militärische Allianz. Ein großer Schritt weg von der Abhängigkeit vom Westen waren im Jahr 2005 die sozialen und zivilgesellschaftlichen

Production Networks (GPN) (vgl. Henderson 2005; Levy, David L. 2008, s.a. Gereffi/Korzeniewicz 1994 und das „Proseminar Transdisziplinäre Entwicklungsforschung 2“, vgl. Fußnote 1.

Julia Roth

schaftlichen Proteste gegen die von den USA vorgegebenen Bedingungen für eine panamerikanische Freihandelszone (ALCA/FTAA), welche einige lateinamerikanische Staatschef unterstützten.

Seit einiger Zeit wehren sich in ganz Lateinamerika unterschiedliche soziale Bewegungen gegen die fortdauernde koloniale Machtasymmetrie und die verbundene Zerstörung der Natur, sowie den Ausverkauf von Ressourcen und Rohstoffen, die ihre Lebensgrundlage bilden und deren Verlust sie in Armut und ausbeuterische Abhängigkeit treibt. Einige kämpfen für konkrete lokale politische Ziele wie etwa Landrechte oder leisten Widerstand gegen die Zerstörung von Lebensgrundlagen durch Bergbau. Andere stellen die Anerkennung ihrer Kosmvision oder kulturellen Identität ins Zentrum und viele hinterfragen das herrschende neoliberale System und seine kapitalistisch-koloniale Machtlogik.⁴ Häufig nutzen diese Akteur/innen mediale Technologien wie das Internet und Online-Plattformen, um internationale Sichtbarkeit und Solidarität zu erlangen. Sie bieten ihnen neue Möglichkeiten, sich auf dem gesamten Kontinent und auch international auszutauschen und zu vernetzen. Darüber hinaus bringen viele soziale Bewegungen ihren wachsenden Widerstand gegen die dominierende Weltordnung bei internationalen Alternativveranstaltungen wie den Weltsozialforen zum Ausdruck. Gemeinsam ist vielen dieser Akteur/innen, dass sie alternative Modelle zum radikalen Ausverkauf von natürlichen Ressourcen des globalen Südens und seiner Bewohner/innen suchen und teilweise praktizieren. Ihre Erfahrungen bieten Beispiele für andere Formen des Zusammenlebens.

In vielen Fällen adressieren die Bewegungen weder den Staat noch streben sie Macht im Sinne von institutionalisierter Partizipation an. Sie wollen keine Gegenmacht bilden, um die Staatsmacht zu übernehmen. Vielmehr geht es einer Vielzahl dieser Bewegungen gerade um die Anerkennung ihrer alternativen Lebens- und Politikkonzepte. Die Zapatist/innen im mexikanischen Chiapas bieten mit ihren vollkommen autonom organisierten und verwalteten Gemeinden (den „Caracoles“) eines der bekanntesten Beispiele. Auch die Mapuche im heutigen Argentinien und Chile oder die Akteur/innen der Bergbauproteste verorten sich jenseits staatlicher Logiken, wie die Beiträge von Chacho Liempe und Gabriela Romano in diesem Band zeigen (vgl. auch den Beitrag von Zibechi in diesem Band). Der irisch-mexikanische Theoretiker John Holloway

4 Einen guten Einblick in die Bandbreite sozialer Bewegungen in Lateinamerika bietet der von Burchardt (2014) herausgegebene Band.

(2002) hat diese Form des sozialen Protests in der Formel „die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen“ beschrieben. Laut Holloway schaffen die neuen Akteur/innen folglich vielmehr eine Art Anti-Macht, die über kreatives „Tun“ Freiräume jenseits des Kapitalismus und/oder der instrumentellen beziehungsweise institutionalisierten Macht schafft. Im Anschluss an die Wirtschaftskrise und den temporären Wegfall des Staates in Argentinien 2001 entstanden zahlreiche Beispiele kreativer Protestformen und gesellschaftlicher Selbstorganisation, die Creischer/Siekman/Massuh (2004) in Anlehnung an Holloway als „Schritte zur Flucht von der Arbeit zum Tun“ bezeichnen. Darüber hinaus entstanden neue Arbeitslosenbewegungen, Landlosenbewegungen, Anti-Bergbaubewegungen, Protestbewegungen gegen multinationale Konzerne und den Abbau von Sozialpolitik, indigene Bewegungen oder auch urbane feministische Gruppen uvm. Gemeinsam ist vielen dieser Akteur/innen, dass sie auf die Verschränkung und Interdependenz von lokalen Problematiken mit internationalen ökonomischen und politischen Strukturen und Akteur/innen hinweisen. Einige Aktivist/innen thematisieren auch die Verwobenheit von kolonialen Machtstrukturen mit rassistischen und sexistischen Ungleichheiten. Auf internationaler Ebene artikulierten sich diese Stimmen erstmals im Rahmen des Weltsozialforums in Porto Alegre 2001 und im Widerstand gegen die WTO-Konferenz in Seattle 1999, welche als Gründungsmomente der sogenannten Anti-Globalisierungsbewegung gelten, die letztlich zum Teil in den *Occupy*-Protesten 2011 und den Protesten der *Indignados* 2011/12 in Spanien ihren Ausdruck fand.

In der westlichen medialen Öffentlichkeit finden diese Ansätze sowie die bedeutende Rolle sozialer Bewegungen im gesellschaftlichen Prozess bisher wenig Resonanz. Die meisten Medien fokussieren immer noch vor allem die staatlichen Akteur/innen. Es dominiert eine Lesart, welche die Problematik einzig auf die vermeintlich verfehlte Staatlichkeit und Demokratisierung der lateinamerikanischen Länder nach europäischem Modell zurückführt und lokale Kontexte wie historisch gewachsene internationale und strukturelle Interdependenzen ausblendet. Auch in der euro- und US-zentrischen Bewegungsforschung bleibt der Fokus zumeist auf europäische und nordamerikanische Nationalstaaten beschränkt. Die theoretischen Zugänge verharren oft in einem engen strukturellen und nationalen Fokus. Zugänge aus anderen Kontexten und Untersuchungen verflochtener Ungleichheitsregime und Widerstandspraktiken sind unterrepräsentiert. Die Beiträge im vorliegenden Band zeigen, dass globale Produktionsnetzwerke Räume sozialer Bedeutungsgenerierung sind, in denen Sozialordnungen verhandelt werden können. Soziale Bewegungen spielen daher eine Rolle bei der Politisierung von Ungleichheiten und somit als

Julia Roth

gesellschaftsverändernde Akteur/innen (vgl. z.B. Fernando Coronils Beitrag in diesem Band).

Auch das neue Selbstverständnis vieler Lateinamerikaner/innen ist nicht zuletzt auf die Interventionen sozialer Bewegungen zurückzuführen. Das anschaulichste und wohl am weitesten verbreitete Beispiel ist das Konzept des „guten Lebens“ (*Buen Vivir*), das die Zerstörung von Natur und Umwelt verbietet. Diese Weltvorstellungen bieten radikale Gegenmodelle zur westlichen Kultur des ständigen Wachstums und der Entwicklung. Als Perspektiven von einem „anderen Ort“ verweist das Konzept des *Buen Vivir* auf die Grenzen von Wachstum und Konsum, die im Widerspruch zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen stehen. Entsprechend wird diesem Konzept zufolge die Natur als ein Rechtssubjekt betrachtet und mit eigenen Rechten ausgestattet.

In Bolivien und Ekuador haben diese anderen „Kosmovisionen“ – oder Weltvorstellungen – unter aus Indígena-Gemeinschaften stammenden Präsidenten Eingang in die Gesetzgebung gefunden. In Boliviens neuer Magna Charta erhalten die indigene Weltsicht und der Schutz der nationalen Ressourcen und Bodenschätze erstmals Verfassungsrang. Seit die Linksrregierung unter Präsident Evo Morales im Amt ist (2005), herrscht eine – keineswegs widerspruchsfreie – Politik des Zusammenspiels von sozialistischen beziehungsweise sozialstaatlichen Idealen, Industrialisierung und Umweltschutz. Morales hat das Energiegeschäft verstaatlicht und Förderlizenzen mit multinationalen Konzernen neu verhandelt. Im Zuge seiner „Politik der Würde“ kommt ein Großteil der Mehreinnahmen über Sozialprogramme der bolivianischen Bevölkerung zu. Große Hoffnung verspricht auch der Abbau von Lithium. Im bolivianischen Salzsee Salar de Uyuni liegen die weltweit größten abbaubaren Vorkommen des Metalls, das zum Energiespeicher der Zukunft zu werden verspricht. Denn Lithium ist der Grundstoff für Batterien in Notebooks, Handys oder Elektroautos. Die Regierung setzt sich dafür ein, dass der Rohstoff vor Ort industriell weiterverarbeitet wird. Das Beispiel Bolivien könnte zum Paradebeispiel dafür werden, wie der Rohstoffreichtum für arme Länder nicht zwangsläufig zum Fluch wird. Doch auch hier kommt es zu Interessenkonflikten und Abhängigkeiten (vgl. Beutler 2011, Rupp 2013, Ströbele-Gregor 2012).

Wie die Beiträge von Raúl Zibechi und Luis Tapia und anderen in diesem Band zeigen, besteht ein Widerspruch dieser Politiken des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ (Hugo Chávez) darin, dass sie parallel zur Berücksichtigung zentraler Paradigmen des „guten Lebens“ die Ausweitung des Rohstoffausbaus vorantreiben, um die Politik der Verstaatlichung finanzieren zu können. Somit bleiben auch diese Staaten im Netz von neoliberaler Effizienz- und Fortschrittslogik und neokolonialer Abhängigkeit

vom Handel mit reichen Staaten und multinationalen Konzernen gefangen. Darüber hinaus läuft die staatliche Politik in Staaten wie Bolivien, wo die „Plurinationalität“ in der Verfassung festgeschrieben ist, häufig notwendig den vielfältigen Interessen einzelner Gruppen entgegen.

Die im Buch vereinten Beiträge beleuchten das Thema Ressourcen und koloniales Erbe sowie aktuelle Konflikte aus unterschiedlichen Perspektiven und spiegeln somit den einzigartigen Charakter des Symposiums wider: neben Expert/innen zum Thema Ressourcen und globale Ungleichheiten (Mirta Antonelli, Maristella Svampa), zählen dazu Reflektionen in Bezug auf die sozialen Bewegungen und alternativen Kosmvisionen, die sich im Kontext dieser Konflikte formieren (Raúl Zibechi), auch aus aktivistischer Perspektive (Chacho Liempe, Gabriela Romano, Gipi Fernández). Darüber hinaus zählen dazu künstlerische Zugänge (Eduardo Molinari) sowie theoretischere Reflektionen (Fernando Coronil, Luis Tapia), welche die Thematik in einen breiteren Rahmen historisch gewachsener und verflochtener globaler Ungleichheiten einbetten und mögliche Lösungsansätze für deren Überwindung diskutieren (Elmar Altvater, Ana Esther Ceceña).

Der Anthropologe Fernando Coronil argumentiert in seinem Überblicksbeitrag „Die fragliche Zukunft: Geschichte und Utopie in Lateinamerika (1989-2010)“, dass sich mit der Demokratisierung nach dem Ende vieler Militärdiktaturen und dem zeitgleichen Vormarsch des Neoliberalismus in Lateinamerika insgesamt ein „Linksruck“ vollzogen habe. Einerseits seien neue soziale Akteur/innen und neue Ideen auf die Agenda getreten. Andererseits sei der Linken jedoch eine klare Zukunftsvision abhanden gekommen. Der Linksruck sei von dem Paradoxon geprägt, dass einerseits der Kapitalismus langfristig als nicht überlebensfähig angesehen werde. Jedoch biete auch der Sozialismus, so wie er real existiert hat, kein brauchbares Zukunftsmodell: selbst linksgerichtete Regierungen, die langfristig sozialistische Ideale proklamieren, fördern kurzfristig Kapitalismus, den sie langfristig als unrentabel betrachten, so betont Coronil. Die „doppelte internationale Teilung von Arbeit und Natur“ und die entsprechende Abhängigkeit von Rohstoffen zwingt jedoch alle Länder, Devisen innerhalb eines neoliberalen Rahmens zu maximieren. Obgleich diese Tendenzen das Potenzial des Linksrucks Coronil zufolge unterspülen, treibe eine Vielzahl von Stimmen alternative Zukunftsimaginarien voran, die von Akteur/innenn des globalen Nordens und des globalen Südens geteilt werden.

Der Journalist und Bewegungsforscher Raúl Zibechi diskutiert anhand der Beispiele Boliviens und Ekuadors, die beide die Natur als Rechtssubjekt in die Verfassung aufgenommen haben, die alternativen Kosmvisionen des *Buen Vivir/Sumak Kawsay*. Er fächert sowohl die Ideen und Mög-

Julia Roth

lichkeiten als auch die Widersprüche und Grenzen dieser Formen einer möglichen „anderen Welt“ jenseits etablierter Institutionen und kapitalistischer Ausbeutungsverhältnisse auf. Einen Hauptwiderspruch sieht Zibechi darin, dass ebenjene Regierungen, die zum Widerstand der Bevölkerung aufrufen, gleichzeitig die Erdölförderung und den Tagebau ausweiten. Entsprechend ist das Prinzip des guten Lebens in der Verfassung dem der „Entwicklung“ untergeordnet. So würden eine Reihe an Ideen aufrechterhalten, die nicht klar und deutlich mit dem hegemonialen Modell brechen. Anhand von Interviews mit indigenen Sprecher/innen und Intellektuellen im „Tiefeland“ Boliviens zeigt Zibechi anschaulich die Widersprüche zwischen dem Modell der Akkumulation und des individuellen Fortschritts und dem Konzept des *Buen Vivir* auf, das auf Gegenseitigkeit basiert und der Aufteilung von Gütern, welches nationalstaatlichen und kapitalistischen Produktions- und Denkweisen entgegenläuft. Zibechi schlussfolgert, dass ein neues Gleichgewicht nur von außerhalb der etablierten Institutionen erfolgen könne.

Die Ökonomin Ana Esther Ceceña beleuchtet in ihrem Beitrag Möglichkeiten, die epistemologischen (erkenntnistheoretischen) Grundlagen des Kapitalismus zu überwinden. Beispiele wie die „grüne Revolution“ des Saatmittelgutkonzerns Monsanto weisen in die falsche Richtung. Ceceña zufolge bedarf es einer Untergrabung von hegemonialen, eurozentrischen Konzepten von Modernität, und der „Ent-ortung der epistemologischen Referenten, die von der Moderne als universal angeordnet worden sind“ um die Idee eines „guten Lebens“ zu verwirklichen. Sie argumentiert, dass ein anderes Verhältnis zu Produktion und Reproduktion notwendig seien, um auf diesem Planeten gemeinsam zu überleben. Darüber hinaus bedürfe es einer anderen Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur, wie sie viele Gemeinschaften seit langem praktizieren und anhand von „Korridoren des nicht-Kapitalismus“ beweisen.

Die Lehrerin Gabriela Romano berichtet im Interview von ihren Erfahrungen im Widerstand gegen den kanadischen Bergbaukonzern Barrick Gold im Dorf Chilecito in Argentinien. Die Strategie des offenen Tagebaus hätte das Wasser des gesamten Dorfes verschmutzt sowie den symbolisch und kulturell bedeutsamen Berg Famatina. Romano plädiert gegen die zunehmende Privatisierung und dafür, Rohstoffe zu Allgemeingütern der Bürgerinnen und Bürger zu machen. In ihrem kurzen Essay berichtet sie von den Erfolgen und Rückschlägen der Bürgerbewegung.

Der Aktivist Gipi Fernández beschreibt im Interview mit Andreas Schug seine Arbeit für die Arbeitslosenselbstorganisation UTD im nordargentinischen General Mosconi. Dort brach nach der Schließung des Erdgasunternehmens YPF ein Großteil der Infrastruktur zusammen. Diese

betreiben Gipi Fernández und seine Mitstreiter nun in Selbstverwaltung und gemäß einem solidarischen Prinzip.

Chacho Liempe ist Vorsitzender des Rats der Mapuche-Gemeinschaft in Río Negro und kämpft dort für die Landrechte und die kulturellen Rechte der Gemeinschaft der Mapuche, deren Interessen und Kosmovisionen seit der europäischen Eroberung kolonialen Interessen untergeordnet worden waren. Im Interview plädiert er für ein nicht-ausbeuterisches Miteinander.

Der visuelle Künstler Eduardo Molinari erkundet in seinem Beitrag die Rolle von Soja im Prozess der neokolonialen Ressourcenausbeutung, welche auf dem zerstörerischen „Potosí-Prinzip“ akkumulativer Ausbeutung der Ressourcen des globalen Südens beruht.

Maristella Svampas Artikel beschreibt aus soziologischer Perspektive den ausbeuterischen Neo-Extraktivismus von Naturressourcen in ganz Lateinamerika als politische Entscheidung – Svampa spricht von einer „Verkopplung von neuem Entwicklungsextraktivismus und fortschrittlichen Regierungen, vor dem Hintergrund, dass die staatlichen Kapazitäten gestärkt werden“. Diese schaffe neue Abhängigkeiten: Immer mehr Rohstoffe würden exportiert, was sich in der ökonomischen Konzentration, der produktiven Spezialisierung sowie in der Konsolidierung von Exportenklaven widerspiegele. Angeregt durch die Interventionen neuer sozialer Bewegungen zeigt Svampa Alternativen zu dieser Form auf. Zur Veranschaulichung ihrer Analysen beschreibt sie spezifische Szenarien wie Argentinien, Peru, Ekuador und Bolivien, um Spannungen, Abstufungen und Unterschiede dieser Phänomene zu beleuchten.

Die Bergbauexpertin Mirta Antonelli zeichnet in ihrem Beitrag den Zusammenhang zwischen neuen Geographien von Bergbau-Großprojekten der sogenannten *mega-minería* und der Reproduktion jahrhundertlang verfestigter globaler Machtstrukturen nach. Denn das allgegenwärtige Paradigma der „Entwicklung durch Bergbau“, soll die transnationale Agenda diskursiv vorantreiben. Antonelli zeigt, wie transnationale Unternehmen und lokale politische Akteur/innen in diesem Sinne als eine Art geopolitischer Strategie der Inwertsetzung von Natur auch auf die Kontrolle und Dominanz der Imaginarien, Erzählungen, Rhetoriken und Semantiken von „Entwicklung“ zielen. Sie schlägt die Untersuchung von Sozialräumen (*socio-spatial studies*) als analytischen Zugang zu kollektiven Praktiken und Findungsprozessen einer kommunikativen Ästhetik jenseits der „Ratio des Extraktivismus“ vor.

Der Politologe Luis Tapia untersucht in Anlehnung an René Zavaleta am Beispiel Boliviens das Verhältnis zwischen herrschender Sozialordnung und Beziehung zur Natur. Er argumentiert, dass die derzeitige boli-

Julia Roth

vianische Regierung unter Evo Morales eine anti-indigene Politik verfolgen, da sie den Wiederaufbau des Nationalstaates auf der Grundlage eines staatskapitalistischen Modells betreibt. Dabei werden die Widersprüche zwischen der Errichtung eines plurinationalen Staates und dem Weiterbestehen eines Modells der primär exportierenden extraktivistischen Entwicklung sichtbar. Sie wirken, so argumentiert Tapia, der Idee eines plurinationalen Staates und der Anerkennung vielfältiger Kosmologien entgegen.

Der Politikwissenschaftler Elmar Altvater fragt in seinem Text nach den Kriterien für Glück und „gutes Leben“. Dieses werde verhindert durch die Inwertsetzung und Verwertung einer kapitalistischen Produktionsweise und der monetären Messung von Wert wie sie in der Rohstoffextraktion in Lateinamerika stattfindet. Lateinamerika sei durch die große Abhängigkeit vom Export von Ressourcen folglich in besonderer Weise von einem Rohstoff-„Fluch“ betroffen. Die koloniale und imperiale Ausbeutung werde in Wert gesetzt und dabei grundlegend entsprechend den historischen Bedingungen der Kapitalakkumulation transformiert. Die Transformation des Raums verlaufe entlang einer „Inwertsetzungskette“. Angesichts der natürlichen und gesellschaftlichen Grenzen des Wachstums-Paradigmas fordert Altvater neue moralische Ressourcen jenseits kapitalistischer Verwertungslogik und eine Politik der Selbstbegrenzung.

Literatur

- Bair, Jennifer: *Global Capitalism and Commodity Chains: Looking Back, Going Forward*, *Competition & Change* 9 (2), 2005, S. 153-80.
- Beutler, Benjamin: *Das weiße Gold der Zukunft: Bolivien und das Lithium*, 2011.
- Boatcă, Manuela: „Global Inequalities: Transnational Processes and Transregional Entanglements“, *desiguALdades.net Working Paper Series* 11, 2011, <http://bit.ly/IzZ14d> (letzter Zugriff: 28.11.2014).
- Brand, Ulrich/Ceceña, Ana Esther: *Reflexionen einer Rebellion. „Chiapas“ und ein anderes Politikverständnis*, 2000.
- Brand, Ulrich/Dietz, Kristina: „Dialektik der Ausbeutung. Der neue Rohstoffboom in Lateinamerika“, *Blätter für deutsche und internationale Politik* (11/2013): S. 75-84.
- Brand, Ulrich/Dietz, Kristina: *(Neo-)Extraktivismus als Entwicklungsoption? Zu den aktuellen Dynamiken und Widersprüchen rohstoffbasierter Entwicklung in Lateinamerika*, Hrsg. Jakobit, Cord et al., *Entwicklungstheorien: weltgesellschaftliche Transformationen, entwicklungspolitische Herausforderungen, theoretische Innovationen*, 2014.
- Burchardt, Hans-Jürgen/Öhlschläger, Rainer Hrsg.: *Soziale Bewegungen und Demokratie in Lateinamerika. Ein ambivalentes Verhältnis*, 2012.
- Burchardt, Hans-Jürgen/Dietz, Kristina/Öhlschläger, Rainer Hrsg., *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert: Impulse und Analysen aus Lateinamerika*, 2013.
- Ceceña, Ana Esther: *El Gran Caribe. Umbral de la Geopolítica Mundial*, 2010.
- Coronil, Fernando. *The Magical State. Nature, Money and Modernity in Venezuela*, 1997.